



Gertraud Klemm

# Aberland

Roman

Droschl

Seele, die sich ihm gleich entgegensüßelt mit all der schweren Kost des Pensionistendaseins: Unklarheiten mit dem Internetzugang, ein platter Autoreifen, und da ist ja auch Elias, und Manuel strampelt vergnügt und hält ihm sein kleines Händchen entgegen, augenblicklich schießt Elias diese Röte ins Gesicht, die immer schon kommt und geht, ohne Grund, unoriginell wie Wallungen. Er schält sich aus seiner Lederjacke, präsentiert seine sehr teuer aussehende Jeans, ein sehr gebügeltes Hemd, seine Juniorchefposition, seine Ungebundenheit, und da geht es auch schon zum Buffet, Manuel schaufelt den gebratenen Reis in sein Gesicht, und was nicht im Mund landet, kann danach mit Besen und Schöpfelchen beseitigt werden, solange er nicht auf die Soßengerichte umsteigt, wird sich am Lächeln des Personals nichts ändern,

diese Chinesen aus dem Chinarestaurantland, immer lächeln sie, immer rasen sie in die Küche rein und wieder raus, sie sind die eigentlichen Herrscher über das österreichische Gastgewerbe, der einheimische Wirt kann ihnen nicht das Wasser reichen, und um so wenig Geld bekommt man sonst nirgends so freundliche Bedienung und so viel Auswahl, hört man vom Nebentisch, Tom referiert über irgendetwas Steuerliches, während sich auf den Nebentischen für 12,90 Euro unter seinesgleichen vollgefressen wird, aber die Ellbogen liegen schön am Körper, Mutter fragt nach Neuigkeiten, sie zuckt mit den Schultern, bis die Frage herunterfällt, Franziska greift mit ihren Stäbchen nach dem glitschigen Tofu, Tom und Mutter loben Manuels Appetit, Franziska denkt an erbrochenen Reis und wie schwer der

wegzuputzen ist, an Manuels Neigung zum Überfressen, diese Maßlosigkeit muss er von der Großelterngeneration vererbt bekommen haben, Mutters Schlemmen, der viele Käse und diese Vorliebe für fette Croissants, gar nicht zu reden von den Gourmetreisen der Eltern, widerlich fand sie die, wie sie sich durch das Salzburgerland fraßen und stromabwärts durch die Wachau, durch die Hügel der Südsteiermark, die Haubenrestaurants immer Hauptattraktion, Kunst und Kultur als Beilage in den Stunden, in denen auch einmal verdaut werden musste, sie versucht Manuel für ihre übriggelassenen Erbsen zu begeistern, eingezwickelt zwischen Stäbchen und ein affiges Gesicht dazu, da erscheint Ralph in der Eingangstür und in Franziskas Brust springt eine Naht auf, bevor sie sich abwenden kann, um eben nicht zu grüßen, bricht Schweiß unter ihrem T-Shirt

aus und eine Sehnsucht, ihn mit dem Blick zum Platz zu begleiten, er sieht Franziska gar nicht, liebevoll schiebt er eine rothaarige Lockenpracht mit geschwungener Taillenkurve vor sich her, die nur leicht von einer beginnenden Schwangerschaft begradigt wird, und bevor Franziska sich beschwichtigen kann, dass auch er ergraut ist und viel von seiner Kantigkeit verloren hat, ist er schon in den Nebenraum abgebogen und gibt den Weg frei für die ungebremste Qual der schönen Erinnerungen, wie lange ist das her, dass sie sich das letzte Mal gesehen haben, sechs Jahre, fast verklärt inspiziert sie diese Sehnsucht, die gleich wieder präsent ist, da hilft kein Glücklichein und kein Neubegonnenhaben, der Geruch von Ralph und das Glück und Unglück mit Ralph sitzen tief im Gewebe von Franziskas Erinnerung an sich selbst, eine Franziska im Larvenstadium,

eine unverpuppte Franziska, die sich weichhütig ausgeliefert hat, es ist keine schlechte Erinnerung, durchwachsen von einer feinen Melancholie, dieser Gedanke wird anhalten, während Manuel unvermutet in die Reisschüssel greift und übermütig eine Handvoll Eierreis auf Vater wirft, und in Franziska bricht ein Damm, ein Wutschwall lässt sie aufspringen, fast schlägt sie Manuel, eine Ohrfeige platzt aus dem Schultergelenk, nimmt kraftvoll Anlauf, ändert knapp vor Manuels Gesicht den Kurs und stirbt in einem jähen Bremsmanöver auf Hüfthöhe ab, Manuel weicht ein bisschen zurück, aber eher im Affekt als aus Angst, denn sie kann die Rage gerade noch dämpfen, die Eltern haben nichts gemerkt und Tom hat sie gar nicht ins Gesicht gesehen, der Reis auf Vaters Anzug steht im Mittelpunkt, Gott sei Dank Burberry, also eine Tragödie, und bevor die chinesische